

Westmarken-Expedition – Teil 3: Aufbruch ins Unbekannte

Da steht ihr nun. Jenseits vom Eiswasser auf der Seite des Flusses von dem ihr bisher nur Gerüchte gehört habt. Die Verunsicherung ist einigen dann doch anzusehen. Erst recht, nach dem die paar Ersten am Westufer abgesetzt wurden und auf den Rest der Gruppe warten mussten. Gowan hat sich natürlich nicht die erste Passage nehmen lassen und hat sogleich Frego und Leon ausgeschildet nahe Hügel zu erklimmen und Ausschau zu halten. Das Land ist hier geprägt von flachen Hügeln, die wenig Bewuchs aufweisen. Der Blick geht von dort daher weit ins Land.

Nachdem alle gesammelt wurden und man bereit ist die Etappe des Tages anzugehen, bietet sich den Teilnehmern der Expedition ein Blick auf steile und teilweise gut bewaldete Hügel in der Ferne. Leider auch Richtung Süden wohin euch Aran und Ceris den Weg weisen. Es sei zu gefährlich den Weg Richtung Westen einzuschlagen, da man dort in mehr oder weniger offenes und ungeschütztes Land vordringe. Also werdet ihr einen Weg parallel des Flusses Richtung Süden einschlagen, den die beide zuvor gewählt hatten.



Es wird beschlossen die bewaldeten Hügel noch an diesem Tage zu erreichen um dort ein Lager aufzuschlagen und die Nacht zu verbringen. Während des anstrengenden Fußmarsches – es macht sich nun deutlich bemerkbar, was der Unterschied zwischen Handelsstraße, Pfad und unerschlossener Wildnis ist – behalten alle die vereinbarte Disziplin und schreiten größtenteils schweigend voran. Luna lässt gelegentlich halten, wenn sie meinte ein paar der guten Kräuter gefunden zu haben und sammelt fleißig mit der Hilfe von Rhian und Aesha die Kräuter in kleine Beutel. Diese werden sich noch als sehr nützlich erweisen.

Am späten Nachmittag erreicht ihr die waldigen Hügel und habt dabei stets das laute Tosen der Fluten des Eiswassers in den Ohren. Der Fluss, welcher sich tief ins Land geschnitten hat, halt von den Klippen wider und sorgt für eine unheimliche Geräuschkulisse. Jetzt, da ihr den Wald erreicht habt, hört man den Fluss nur in ruhigen Momenten. Das Lager wird mitten zwischen den Bäumen errichtet und Gowan lässt Wachen einteilen und Leute die das Lager einrichten. So übernimmt Koru bereitwillig die Wachmannschaften für diese Nacht. Derweil nutzt Glenvar die Gelegenheit des Holzholens sich etwas abseits von der Gruppe Ruhe zu geben.

Mit den Vorräten für die erste Nacht, die man von den Fährleuten bekam, wird ein recht annehmlisches Mal bereitet, was auch Meodar noch zufrieden stellt. Am Abend wird dann doch etwas geplaudert und es mag sich noch nicht recht einstellen, dass dies ein feindliches Land sei. Vielleicht alles nur Gerüchte und übertriebene Geschichten? Die Gruppe ist etwas angespannt aber frohen Mutes. In der Nacht fing es dann zu regnen an und dahin war die gute Laune. Am Morgen hatte kaum jeder ausgeschlafen und war ziemlich klamm. Immerhin war es nicht allzu kalt.

Der Aufbruch gestaltete sich viel länger als es sich die meisten gewünscht hatten, da sie sich sowohl notdürftig trocken als auch warm einzukleiden versuchten. Man sah hier nun auch den Unterschied zwischen den „Vagabunden“ und den „Tavernenhockern“. Begriffe, die nur kurz zur

Auflockerung versucht wurden, aber mit bösen Blicken in den verbotenen Wortschatz überführt wurden. Magister Hadeburg ließ sich ausgiebiges Fluchen ob des Regens nicht nehmen, wenn auch soweit gedämpft, dass Gowan nicht zu schimpfen brauchte. Thessalin war eine der wenigen, die sich sichtlich über Regen freute und frohen Schrittes war. Stammte sie doch aus der Elhambra, einem Wüstengebiet in Stauchen. Für sie war dies alles wunderbar fruchtbares Land hingegen ihrer gewohnten heißen Steppe.



Der Marsch im Regen führte sie durch die waldigen Hügel, Täler hinab und Anstiege hinauf. Sichtlich kämpften auch Aran und Ceris mit der Erinnerung, welche Wege sie damals versucht hatten. Immer wieder beriet man sich unter einem ausgebreiteten Mantel mit Rhian und ihren Karten, schätzten Entfernungen ab. Kurz und gut: es kam zu vielen Pausen die so manchen willkommen war bis man sich des Weges einigte oder Späher zurück kamen, wenn sie einen guten Weg fanden. Mit besonderer Freude hatten sich aus Stauchen noch Sharin, die Feline, und ihr Begleiter Garulfo, ein

Waldläufer, angeschlossen. Beide konnten bei der Wegfindung gute Dienste leisten und entlastete Gowans Späher- und Wachpostenaufstellung.

Der Tag endete nach den Strapazen in der Dämmerung am Ufer eines kleinen Bergbaches und Luna hatte bereits die ersten Mitstreiter zu versorgen. Durch die Nässe machten der eine oder andere Fuß Probleme und auch ein paar kleine Schnittwunden, die sich zugezogen wurden, konnten schnell und unproblematisch versorgt werden. Aber zu viel Gesprächen war man nicht mehr aufgelegt. Einige dachten an die Expedition in den Wald von Nuvelpi zurück. Immerhin gab es dort mal Regenspauzen. Diese Gnade schienen die Westmarken nicht für Elekanders Truppe übrig zu haben. Immerhin war Romanesque in der Lage stets ein Feuer zu machen. Als Kampfmagier, der sich dem Feuer sehr zugewandt schien, entzündete er jedes noch so nasses Holz. Im dampfenden Nebel des Waldes ging der Rauch völlig unter.

Als die Gruppe nach insgesamt fünf langen Tagen endlich den angepeilten Wasserfall erreichten klarte das Wetter unverhofft wieder auf und die Erleichterung überkam alle. Die Gruppe hatte sich beständig in Richtung Süden bewegt und dabei eine Höhe von bestimmt siebenhundert Metern erreicht. Das Ringgebirge türmte sich bedrohlich vor einem auf, als man über den letzten Kamm kam und in ein kleines Tal hinab schaute, welches durch Gebirge, Fluss und den waldigen Hügeln eingeschlossen wurde. Der Blick erging auf ein schäumendes Fluss-Delta, welches in einem großen geteilten Wasserfall überging. In der Mitte ragte ein Felsen hervor, der bestimmt natürlichen Ursprungs war, aber so stark nach einem nach vorne ragenden Dorn aussah, dass einem schier mulmig wurde. Mit Faszination und Ehrfurcht blieb die Gruppe zunächst auf dem Kamm und genoss den Anblick.

Jetzt, wo sich die Nebel lichteten und der Tag gen Mittag ging, zeichnete sich immer deutlicher im Gebirge eine Struktur ab. Dort jenseits des Deltas, hoch über den Fluten war auf einer Bergspitze ein Turm! Oder besser gesagt die Ruine eines Turmes. Zuerst erblickte ihn Kendric, wie er versonnen in die Berge starrte. Aufregung machte sich breit, denn dieser erinnerte stark an jene die auch in Hochdorff und Steinwacht bekannt waren. Gowan berichtet im Gespräch, dass vom

Turm oberhalb von Steinwacht in Richtung Westen bei gutem Wetter auch eine Turmruine zu sehen sei, die auf einem Bergkamm thronte. Glenvar und Ceris bestätigten dies und Barundar, der Zwerg brummte nur nickend. Aber am Ende konnte niemand Einzelheiten berichten. Es gab bestimmt nicht wenige unter den Reisenden, am wenigsten Elekander, die nicht gute Lust hatten diesen Turm aufzusuchen. Doch gab es ein Ziel dieser Reise und das war eben eine Burgfeste im Westen.

Ein jeder in Gedanken nahm man noch den Abstieg ins Tal in Kauf und ließ sich dort unter einer Reihe von Felsvorsprüngen nieder, vor denen eine erquickliche Wiese auftat. Die Führung der Gruppe beschloss hier einen weiteren Tag zu rasten, da viele alle ihre Kleidung durchnässt sahen und einige Abnutzungserscheinungen zu bekämpfen galten. Das Essen wurde auch schon knapp und die letzte Nacht wurde sich mit Trockenfleisch und Wurzeln in den Schlaf gekämpft. Auch die Moral der zur Wache eingeteilten mag nicht mehr optimal zu nennen sein. Luna und alle, die ihr zur Hilfe waren, versorgten tapfer die geschundene Truppe.

Ein ganzer Tag war den Reisenden vergönnt, sich zu erholen und den Jägern und Sammlern Zeit gegeben, an Vorräten zu schaffen was ging. An Frischwasser mangelte es wohl zu keinem Zeitpunkt, was Thessalin gerne wiederholt in Erinnerung rief. Wenn Rhian sich Zeit nahm zwischen den zu Pflegenden eine Pause zu machen, sah man sie mit Kohlestift Skizzen der Landschaft anzufertigen oder ihre Karten zu aktualisieren. Magister Elekander brütete über seinem Tagebuch und so mancher saß abseits der Gruppe und nahm sich den nötigen Abstand und Frieden. Am Fluss wurde geangelt und Aran verspeiste mit Wonne einen rohen Fisch. Die meisten dachten aber wohl, dass es dann doch gut voranging und dass noch ohne einen anderen Menschen gesehen zu haben.

